

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Fraucngasse 3.

Abonnementspreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgeld 2,20 M.

№ 132.

Danzig, Mittwoch, den 15. Juni 1887.

15. Jahrgang.

* Der Arbeiterschutz vor dem Reichstage.

Nur langsam rückt unsere Arbeiterschutzgesetzgebung voran, weil die „liberalen“ Parteien stets dagegen arbeiten und so viel wie möglich abzuhandeln suchen. Von den Schutzbestimmungen für die Kinder und Frauen, welche die Anträge Hitze-Lieber aufgebaut hatten, wurde schon in der Kommission hier etwas abgerissen, dort etwas erniedrigt; die Verteidiger der Anträge mußten nachgeben, um wenigstens einen Teil zu retten. Das Plenum des Reichstages benahm sich nun am ersten Tage der Verhandlung, als es sich um den Kinderschutz handelte, sehr wacker; trotz der eiskalten Haltung der Regierung nahm der Reichstag mit erfreulicher Wärme, fast mit Einstimmigkeit, die Kommissionsvorschläge an. Dieser Tag erweckte große Hoffnungen. Mit erneutem Eifer drangen die Freunde des Arbeiterschutzes darauf, daß die Weiterberatung, welche man von gewisser Seite zu verschieben suchte, möglichst bald statfinde. Es gelang am Sonnabend die Fortsetzung zu erlangen. Zwar endete auch dieser Tag mit einem positiven Erfolge; aber er war teuer erkauft. Die humane Begeisterung, welche sich in der Frage des Kinderschutzes bemerklich gemacht hatte, wurde jetzt von der Blässe engherziger, ängstlicher und auch eigennützigter Gedanken angekränkt. Um nicht an den Widerspruch der Arbeitgeber, insbesondere der mit 10 770 weiblichen Arbeitskräften thätigen ober-schlesischen Bergwerk-Industriellen, das ganze Werk scheitern zu lassen, mußten die Vertreter des Antrags sich zu der Konzession einer Übergangszeit bis zum 1. April 1890 verstehen. Das wäre nun noch nicht so schlimm, denn drei Jahre ist eine mäßige Frist für ein so großes Werk, und ein Teil der Schutzbestimmungen, insbesondere die Beschränkung der Arbeitszeit für verheiratete Arbeiterinnen auf 10 Stunden täglich, sollte ja auch sofort in Kraft treten. Da brachten nun die Mittelparteien noch Anträge ein, welche die Wirkung des Gesetzes an der Wurzel gefährden, indem die neuerdings so beliebte Vollmachts-Wirtschaft auch auf diesem Gebiete zugelassen, den Behörden eine höchst bedenkliche Dispensbefugnis eingeräumt wird! Leider nahm die Kartellmehrheit die Dispensations-Bestimmung an, nach welcher die Regierung auf Antrag der Arbeitgeber eine vierzehnstündige Arbeitszeit (bis 11 Uhr abends) für die verheirateten Arbeiterinnen gestatten kann.

Wir betrachten diese Dispensbefugnis für einen argen Fehler des Gesetzes, denn wie nichts die Verträglichkeit im Hausstande mehr befördert, als das Bewußtsein von der Unauflöslichkeit der einmal geknüpften Bande, so werden auch Arbeitgeber und Arbeiter sich in das angestrebte verbesserte Rechtsverhältnis nicht bloß schneller, sondern auch leichter und lieber zu finden wissen, wenn zweifellos feststeht: „So muß es sein, und dagegen läßt sich weiter nichts machen.“ Die Dispensationsbefugnis ist ein Quell fortgesetzter Unzufriedenheit, Agitation, Enttäuschung auf der einen oder anderen Seite. Und was die Regierung

angeht, so könnten deren Vollmachten höchstens dann zulässig sein, wenn sie entschlossen auf der Seite der Arbeiterschutztendenzen stände. Leider sind aber die betreffenden Arbeitgeber der Ansicht, daß die Regierung auf ihrer Seite stehe und ein Ruf um weitere Freiheiten bei der Ausnutzung der Arbeitskräfte „im Interesse der Industrie“ leicht Gehör finden werde.

Wir dürfen uns demnach nicht in übergroße Hoffnungen wiegen über die Wirkungen des Gesetzes, falls es in der bisher beschlossenen Fassung die Zustimmung des Bundesrates finden sollte. Man könnte sogar die Frage aufwerfen, ob es nicht besser sei, in einigen Jahren ein gutes Arbeiterschutzgesetz, als jetzt ein mangelhaftes mit der Dispensformel durchzusetzen. Man erinnert sich dabei an die Schicksale des Unfallversicherungsgesetzes. Es war gut, daß die erste, vom Reichstage beschlossene Fassung im Bundesrate hängen blieb; denn es kam in den folgenden Jahren die jegige, bedeutend bessere Ordnung der Unfallentschädigung zustande.

Wenn wir aber augenblicklich noch keine reiche Ernte auf diesem Felde einheimen können, so ist doch die Beschlußnahme des Reichstages ein großer Erfolg, der in absehbarer Zeit die rechte Lösung der Frage in Aussicht stellt. Mag man über die Einzelheiten noch markten und streiten, es hat sich doch die Vertretung des deutschen Volkes nunmehr mit einer ganz außerordentlichen Einmütigkeit seitens aller Parteien, auch der manchesterlichen, dahin schlüssig gemacht, daß die gegenwärtigen Bestimmungen der Gewerbeordnung über den Schutz der kindlichen und weiblichen Arbeitskräfte nicht mehr genügen und eine Fortentwicklung im Interesse der Gesundheit, der Sittlichkeit und des Familienlebens notwendig ist. Das Hauptverdienst um die ganze Arbeiterschutzgesetzgebung hat sich von Anfang an die Zentrums-partei erworben; denn das Zentrum hat die erste Anregung dazu gegeben, das Zentrum drängt stets auf den weiteren Ausbau dieser Gesetze. So zeigt sich auch hier das Zentrum als die echte und rechte Volkspartei.

Deutscher Reichstag.

42. Sitzung vom 14. Juni.

Fortsetzung der zweiten Beratung der Branntwein-steuervorlage. Die sämtlichen 45 Paragraphen des Gesetzes wurden durchberaten und ohne erhebliche Änderungen nach den Beschlüssen der Kommission angenommen. Bei dem § 2 wurde auf den Antrag des Abg. Spahn (Zentr.) der Zusatz gemacht, daß für diejenigen Getreidebrennereien, welche nach dem 1. Oktober 1887 zur Hefebereitung übergehen, die Bemessung der dem niedrigeren Abgabefuß unterliegenden Branntweinmenge nach den für die bestehenden Hefebrennereien geltenden Grundsätzen erfolgt. Dieser Zusatz wurde fast einstimmig angenommen. Ebenfalls angenommen, aber mit geringerer Mehrheit, wurde

Liebe — ich würde Dich nur aufs neue verlieren und mich der Verzweiflung in die Arme werfen. Laß mich bei Dir bleiben hier oben, oder wenn unter den Reinen für mich noch keine Stätte ist, so gib mir meine Lieben mit hinab — ach, nur einen von ihnen, daß ich nicht so allein — so ganz allein und verlassen bin!“

Sie schweig einen Augenblick, um dann unter dem Einflusse des liebevoll mahnenden Blickes, der aus der Wolke ihr Antlitz traf, mit gewaltiger Selbstüberwindung leise und demütig hinzuzusetzen: „Und wenn auch das Deinem ewigen Ratsschlusse zuwider ist, mein Gott, so bitte ich Dich nur um die Kraft, zu handeln nach Deinem Willen. — Wohl habe ich den Glauben jetzt — aber noch fehlt mir die Kraft — gib Du sie mir, wie Du mir den Glauben gegeben.“

Da brach ein Licht aus der Wolke, strahlender als der Glanz aller Gestirne; es war ein Lächeln Gottes, das den über sich selbst errungenen Sieg des Erdensindes begrüßte.

„Heil Dir, Johanna,“ tönte die hehre Stimme in des Mädchens bang lauschendes Ohr, „die Bitte, die zu mir emporsteigt aus ergebenem Herzen, gewähre ich freudig und gern. Ich gab Dir den Glauben, indem ich Dir die Wunder des Himmels zeigte — die Kraft wird Dir werden, wenn Du die Erde schauest mit meinen Augen! — Ich will Dich hoch vor allen Sterblichen begnadigen — tritt her, daß ich die Schuppen von Deinen Augen nehme.“

Und eine Hand hob sich aus der Wolke, die mit leuchtendem Finger ihr Auge berührte. — Johanna erbebt in ehrfurchtsvollem Schauer; sie wagte nicht aufzublicken, bis die göttliche Aufforderung an sie erging: „Blicke hinab jetzt, Johanna, und schaue die Erde, wie ich sie schaue.“

ein Zusatzantrag des Abg. Witte, dahin gehend, daß ebenso wie die Brennereien, welche in den letzten acht Jahren einen regelmäßigen Betrieb nicht gehabt haben, oder welche am 1. April 1887 erst in der Herstellung begriffen waren, auch diejenigen, welche 1886/87 erhebliche Vergrößerungen ihrer Anlagen vornahmen, nach dem Umfange ihrer Betriebsanlagen zu dem niedrigeren Konsumsteuerfusse zugelassen, werden sollen. Die Debatte bei diesem Paragraphen erging sich in denselben Redewendungen über den „Triumph der Agrarier“ und den entsprechenden Erwiderungen, wie vorgestern beim § 1; es bedarf darum an dieser Stelle keines Eingehens darauf. Hervorgehoben sei auch, daß bei dem von der Kommission zugefügten § 3a, welcher den Reinigungszwang vom 1. Oktober 1889 ab vorschreibt, sich eine erhebliche Debatte entspann, welche mit Annahme des Kommissionsbeschlusses endete. Die Erwiderungen richteten sich besonders gegen die Bewilligung von Beihilfen aus Reichsmitteln zur Rektifikation. Nächste Sitzung: Mittwoch (heute).

Politische Übersicht.

Danzig, 15. Juni.

* Über das Befinden Sr. Majestät des Kaisers lesen wir in den gestrigen Berliner Abendblättern: „Der Kaiser hat eine recht gute Nacht gehabt. Die Besserung im Befinden macht überhaupt bemerkenswerte Fortschritte. Auch war das Befinden des erlauchten Monarchen im Laufe des heutigen Tages ganz vortrefflich. Allerhöchsterseits hatte mittags das Bett verlassen und den Nachmittag im Arbeitszimmer zugebracht.“

* Die kronprinzliche Familie ist am Montag abend nach England abgereist, um an dem 50jährigen Regierungsjubiläum der Königin Viktoria, welche bekanntlich die Mutter unserer Kronprinzessin ist, teilzunehmen. Über die Wohnung, welche die hohe Familie in England beziehen wird, schreibt man aus London: Zwischen der Stadt London und dem eigentlichen Lande liegen Vororte, die einen durchaus ländlichen Charakter haben, und in diesem existieren hotelartige Etablissements für solche Personen, welche den Lärm der Hauptstadt fliehen und doch durch ihre Geschäfte in der Nähe derselben zu wohnen gezwungen sind. Ein solcher Ort ist Norwood, 15 Kilometer südlich von London, auf dem Wege von London nach Brighton gelegen, inmitten einer wiesen- und baumreichen Landschaft. Eines der dortigen Hotel-Etablissements ist für den Kronprinzen und seine Familie gemietet worden in Rücksicht einer zweckdienlichen Entfernung von dem Trubel der Hauptstadt und doch wieder einer vortheilhaften Nähe, die es dem Dr. Macenzie ermöglicht, seinen hohen Patienten täglich zu besuchen. — Die Prinzen Wilhelm und Heinrich reisen morgen mit dem Aviso „Blitz“ von Wilhelmshaven aus nach London.

Gehorsam wandte sie das Haupt und that, wie ihr geheißen. Ein Laut des Staunens entrang sich ihren Lippen ob des Wunders, das sich urplötzlich begab: an Stelle des wallenden Nebelgewoges, das ihr bisher die Tiefe verhüllte, trat eine lichte Klarheit, durch die ihr Blick mühelos auf die in friedlichem Sonnenglanz ruhende Erde hinabtauchte. — Aber war denn das wirklich noch ihre Erde? Raum erkannte sie dieselbe wieder — so fremd und wunderbar erschien ihr alles, was und mehr noch wie sie es sah. — Nicht nur Berge, Thäler und Flüsse, Dörfer und Städte — alle Länder und Meere der Welt spiegelten sich zumal in ihrem Blick, nein, derselbe drang — als ob die Mauern transparent wären — in alle Hütten und Paläste, drang den Bewohnern durch die Hülle des Körpers hindurch bis hinein in die Tiefe der Seelen, in denen sie las, wie in einem aufgeschlagenen Buche. — Ach, und was las sie nicht alles darinnen! Wie viel Ehrgeiz und Eitelkeit, wie viel Weltlust und Selbstsucht, wie viel Zweifel und Gott-entfremdung! Die Ziele der Mächtigen auf den Thronen, die kühn in schwindelnde Sternweite schweiften, wie die nur an die nackte Notdurft des Tagesbedürfnisses geknüpften Wünsche des Bettlers auf der Landstraße wurden offenbar vor ihren Blicken, und, ach, wie nichtig erschienen ihr in ihrer Höhe diese Ziele und Wünsche, wie selten waren sie wert des Aufwandes von Mut und Kraft — von List und Leidenschaft — ja manchmal sogar von Rücksichtslosigkeit und Verbrechen, den die wahnverblendeten Menschen dafür einsetzten!

Das Herz wurde ihr schwer und immer schwerer; sie sah so viel Schuld und Elend — so viel, daß ihre ganze

[7]

Allerjeelentraum.

Von Karl Armand.

[Nachdruck
verboten.]

Die Worte der göttlichen Stimme trafen Johanna bis ins tiefste Herz. In Reue und Schmerz schlug sie die Hände vor ihr erblickenes Antlitz und flehte in stammelnden Lauten:

„Vergieb mir, Vater, vergieb Deinem schuldbeladenen Kinde, es will sühnen fortan, so viel es vermag.“

Altvater vernahm wohl die leisen Worte, aber ach — er kannte ja das schwache Menschenherz! Er wußte ja, daß es selber nicht glaubte an das, was die Lippen in der Ergriffenheit des Augenblicks halb unbewußt versprachen. Seine Stimme war voll Güte und Trauer, als er die mahnende Frage an das erschütterte Mädchen richtete: „Wirst Du auch halten können, mein Kind, was Du versprochen? Wirst Du, wenn ich Dich nun wieder hinabjende auf Deine Erde, geduldig Dein Kreuz tragen und nicht murren, wenn der Weg, den ich Dich gehen heiße, auch lang und voll Dornen ist?“

Ein Jammerlaut antwortete der göttlichen Stimme von den Lippen der armen Johanna. Nein — sie konnte es nicht — sie wußte es ja, sie konnte nicht wieder hinab auf die feindlich kalte Erde, allein, ohne ihre Lieben, ihr graute vor der trostlosen Oede eines liebeleeren Lebens. Verzweifelt rang sie die Hände zu der Wolke empor.

„Erbarme Dich meiner, mein Vater, erbarme Dich meiner Schwäche,“ rief sie aus. „Schicke mich nicht wieder da hinab, wo ich so namenlos elend gewesen. Ich kann nicht einsam wandeln auf dunklem Pfade, ohne Licht und

* Dem Reichstage ist eine weitere Vorlage für Elsaß-Lothringen zugegangen, nämlich ein Gesetzentwurf, betreffend die Einführung der Gewerbeordnung in Elsaß-Lothringen. Aus der Begründung, welche beigegeben ist, ersieht man so recht, welchen Beschränkungen die Presse nach der alten französischen Gesetzgebung unterlag und auch in Zukunft in Elsaß-Lothringen noch unterliegen soll. Das deutsche Pressegesetz ist in den Reichslanden nicht eingeführt und wird auch vorläufig nicht eingeführt werden. Ebenso sollen nach § 2 des soeben dem Reichstage vorgelegten Gesetzes bei Einführung der Gewerbeordnung die Landesgesetze, welche presspolizeiliche Bestimmungen enthalten, in vollem Umfange aufrecht erhalten werden. Danach darf das Gewerbe eines Buchdruckers nur auf Grund einer vom Ministerium erteilten persönlichen Konzession und nach vorheriger Vereidigung betrieben werden. Die Konzession soll nur erhalten, wer sich über seine Befähigung und seine Verfassungstreue ausweist. Aus der letzterwähnten Bestimmung soll folgen, daß die Konzession nur an Deutsche verliehen werden kann. Nur die Geranten von Zeitungen sind zur Errichtung einer ausschließlich für den Druck der Zeitung bestimmten Druckerei ohne Konzession befugt. Die sonstigen Verpflichtungen der Buchdrucker, Registerführung, Abgabe von Pflichtexemplaren und dergl., können wir hier übergehen. Die Buchhändler bedürfen ebenso wie die Buchdrucker einer Konzession zum Gewerbebetrieb und sind vor Beginn desselben gerichtlich zu vereidigen. Voraussetzung der Erteilung der Konzession ist auch hier guter Leumund und Verfassungstreue. Den Buchhändlern stehen gleich die Inhaber von Bibliotheken, Lesekabinetten und Antiquare, welcher letztere überdies zur Führung eines Registers über den Ankauf aller Bücher gehalten sind. Jeder Kolporteur bedarf der persönlichen Erlaubnis zum Kolportieren, welche vom Bezirkspräsidenten in jederzeit widerruflicher Weise erteilt wird. In objektiver Weise ist eine Kontrolle dadurch hergestellt, daß die zur Verbreitung zugelassenen Schriften und Abbildungen mit dem sogenannten Kolportagestempel versehen werden. Wer auch nur vorübergehend das Gewerbe eines Bettelanschlägers betreiben will, muß dies vorher bei der Ortspolizeibehörde unter Angabe seiner Wohnung erklären, auch ist jeder fernere Wohnungswechsel anzuzeigen. Die gleiche Erklärung hat abzugeben und überdies der ausdrücklichen Erlaubnis der Ortspolizeibehörde bedarf, wer das Gewerbe eines Ausrufers, Verkäufers oder Verteilers von Schriftstücken auf öffentlicher Straße ausüben will. Alle diese Beschränkungen sollen, wie oben bemerkt, auch nach Einführung der deutschen Gewerbeordnung in Elsaß-Lothringen bestehen bleiben.

☞ Mit Recht wies gestern die „Germania“ darauf hin, wie vieles auf dem Spiele stehe, wenn die Herausdrängung des Klerus aus dem öffentlichen Leben gelänge. Wir brauchen in der That uns nur die Leute anzusehen, welche zu dieser versuchten Herausforderung Beifall klatschen, um die damit verfolgten Ziele klar vor Augen zu haben. Konservative spekulieren auf einen Teil der Erbschaft des Zentrums; Nationalliberale lauern auf einen neuen Kulturkampf; Bürokraten und Staatsomnipotenzler wünschen die Vernichtung der parlamentarischen Vertretung des kath. Volkes. Für alle ist Neid wegen unserer Nachstellung oder für die Zukunft geplante Unterdrückungssucht das Motiv. Das Ziel soll erreicht werden einmal durch Fesselung der freien Wirkamkeit des Klerus und sodann durch die Mienen, womit man das Zentrum zu sprengen und die Einigkeit des katholischen Volkes zu vernichten sucht. Wenn je, so thut jetzt für alle klare Erkenntnis und Einigkeit not.

* Nach den in maßgebenden Kreisen des Reichstages vorherrschenden Absichten sollen, so schreibt die „Nat.-Lib. Korr.“, außer den beiden Steuervorlagen in der gegenwärtigen Session noch die Arbeiterschutzanträge, die Elsaß-Lothringischen Gesetzentwürfe, die See-Unfallversicherung, das Kunstbuttergesetz, die Postdampfernovelle erledigt werden; die Rechtsanwaltsgebührenordnung, die Innungsvorlage samt dem aus dem Hause hervorgegangenen Be-

seile sich auflöste in Jammer und Mitleid, und ihr eigener Schmerz — gestern noch allgewaltig wie Lawinenlast — ihr plötzlich klein erschien gegen den Riesenumfang des Weltleids, das unermesslich, tausendfältig sich vor ihr ent- schleierte.

Einem Ozean gleich brandete es gegen ihr erstarrtes Herz, aber es war eine erlösende, reinigende Flut, die mit mächtiger Woge Selbstsucht und Bitterkeit daraus hinwegspülte und ihr, die sich noch gestern Wunsch- und hoffnungslos genannt, den brennenden Wunsch erweckte, dieses Elend lindern und der unter seinem Drucke seufzenden Menschheit Hilfe und Rettung bringen zu können.

Wie verlor sie vor ihrem geistigen Blicke plötzlich alles, woran sie bisher ihre Seele gehängt! Ihr Ringen und Streben war ja immer nur auf das eigene Glück, oder vielmehr auf das, was sie bisher also genannt, gerichtet gewesen; doch nun, wo sie die Jagd nach dem Glück, in der sie dort unten die Menschen sich verzehren sah, in ihrem wahren Wesen erkannte: als ein selbststüchtiges und vergebliches Ringen nach Scheinglück; nun schämte sie sich ihrer bisherigen Teilnahme an derselben. — Wie kam es nur, daß ihr jetzt alles so anders erschien dort unten, als wo sie selbst noch im Erdengetriebe gestanden? Sie vergaß, daß sie jetzt die Welt schaute, wie sie sich in Gottes Augen spiegelt, da mußte sie ihr ja wohl ein anderes Antlitz zeigen!

Wohl war es traurig dies Antlitz; aber sie entdeckte darin doch auch manchen schönen, erhebenden Zug, der sanft ausgleichend sich dem abstoßenden Bilde beimißte und ihr

fähigungsnachweis = Antrag, der Gesetzentwurf über die Öffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen würden unerledigt bleiben. Ob sich der angegebene Arbeitsstoff in dieser Woche vollständig erledigen läßt, ist mit Sicherheit noch nicht zu übersehen. Ganz unnötig erscheint es mit Hilfe einiger Abendkassen nicht, gegen welche sich allerdings starker Widerspruch regt.

* Aus Rom wird der „Germania“ telegraphiert: „Der h. Vater hielt eine wichtige Ansprache an die deutschen Jerusalem-pilger. Er ermahnte die deutschen Katholiken zum Vertrauen; er versprach den vollständigen kirchenpolitischen Frieden. Der Papst wird gelegentlich seines Jubiläums den Pilgern in der Peterskirche bei verschlossenen Thüren Audienz erteilen.“

* Die „Kreuztg.“ bemüht sich, die katholische Bevölkerung zu überzeugen, daß ihre Abneigung gegen das neue Bürgermeistergesetz für Elsaß-Lothringen auf einer unbegründeten Protestantisierungsfurcht beruhe. Es bestehe nicht die Absicht, sagt sie, möglichst viele protestantische Bürgermeister in die Reichslande zu senden, um dieselben mit deren Hilfe zu protestantisieren, ebenso wenig wie es sich bei dem Polen-Feldzuge darum handle, die Polen „lutherisch“ zu machen. Je mehr die Reminiszenzen aus der Zeit des Kulturkampfes verblaßten, desto leichter werde sich auch die katholische Bevölkerung davon überzeugen lassen, daß die preußische Regierung die Ausbreitung des evangelischen Glaubens auf ihr Programm nicht geschrieben habe. — Und die Thatfachen? Sehen wir thatächlich nicht überall in katholische Gegenden protestantische Beamte verpflanzt und den Protestantismus gefördert? Ist es am Rheine nicht ebenso, wie in allen anderen katholischen Landesteilen? So lange diese Thatfachen eine sehr deutliche Sprache reden, helfen alle schönen Worte der „Kreuztg.“ nichts.

* Aus Wien wird gemeldet: Fürst Bismarck und Graf Kalnoky werden auch in diesem Jahre eine Zusammenkunft haben, doch ist Ort und Zeit dafür noch unbekannt.

* Unter den einzelnen Fraktionen des Reichstages fanden seit mehreren Tagen wiederholt Besprechungen über die Zuckersteuer-Vorlage statt, um die in der Kommissionsberatung entstandene Lücke auszufüllen. Es wird dies wahrscheinlich auf Grund eines Antrages Chamare (Zentrum) geschehen sein. Derselbe will die Rübensteuer von 1 M. auf 80 Pf. pro Doppelzentner herabsetzen bei Gewährung einer Ausfuhrvergütung von 8,50 M. Die Annahme dieses Antrages dürfte der Reichskasse etwa eine Million Mark mehr an Ausfuhrvergütung kosten.

* Während vor einiger Zeit gemeldet wurde, daß der Bundesrat dem Verbot des Feilhaltens von Milchbutter in dem Kunstbuttergesetz schließlich zustimmen werde, verlautet jetzt, daß im Bundesrat keine Neigung hierzu vorhanden sei, und daß das Gesetz wahrscheinlich scheitern werde, wenn der Reichstag bei seinem Beschlusse beharren sollte.

* Die Deutschen aus der Dobrudscha (im Südosten von Rumänien) in den Provinzen Posen und Westpreußen anzusiedeln, soll nach den „Hamburger Nachrichten“ demnächst von der Ansiedelungskommission erwogen werden. Die paar Tausend in der Dobrudscha angesiedelten Deutschen befinden sich in der schlimmsten Lage, dort kaum noch leben zu können, da der Boden nicht ergebig genug ist und die rumänische Regierung für sie nicht das mindeste thut. In ihrer Verzweiflung haben sie beschlossen, auszuwandern und wandten sich an den deutschen Kolonialverein. Der Kolonialverein konnte ihnen nur Brasilien und Paraguay zur Auswanderung empfehlen. Die Führer aber haben auf diesen Rat bis jetzt nicht gehört; sie befinden sich schon in Kleinasien, um geeignete Ländereien für die Besiedelung auszusuchen.

* Gegen die Wahl des nationalliberalen Abg. Dommess in Thorn war ein Protest eingelaufen, in welchem behauptet wurde, der Kreisschulinspektor habe am 4. Februar einen Ukas an die Volksschullehrer erlassen, in welchem diejenigen, welche nicht für Dommess stimmen würden, mit der

Augen wieder mit demselben versöhnte: das waren die reinen, starken Herzen, in denen wie auf einem Gottesaltar die heilige Flamme selbstverleugnender, opfermutiger Liebe brannte, die dem selbstlichen Streben nach eigenem Glück entsagend, es als ihre höchste und einzige Aufgabe erkannten, das Weltelend lindern zu helfen, der leidenden Menschheit Trost und Erlösung zu bringen, und die in der Erfüllung dieser Aufgabe selbst Freude und Frieden fanden.

Wie erkannte sie jetzt in ihrer ganzen hehren Schönheit diese Liebe — und wie wohlgefällig mußte sie in Gottes Augen sein, denn selbst! Die Menschen, in deren Herzen solche Liebe wohnte, sie erblickte sie mit himmlischer Anmut geschmückt: in schneeweißem Kleide, gleich den seligen Engeln am Throne des Vaters, sah sie sie wandeln auf ihren barmherzigen Pfaden, umleuchtet von überirdischer Klarheit. Wohl trugen sie Dornenkränze in den Haaren, aber aus diesen Dornen sproßten allüberall die leuchtendsten Rosen hervor, die mit üppiger Blütenfülle die Dornen zu bedecken strebten.

Und aller Orten im ganzen weiten All waren sie verteilt, diese barmherzigen Engel. Wo das Elend am größten, da walteten sie am eifrigsten ihres Amtes: zu trösten und zu helfen in werthätiger Menschenliebe; aber um alle die Not hienieden zu lindern, hätten ihrer noch tausendmal mehr sein müssen. — Johanna empfand plötzlich ein heißes Verlangen, die opfermüthige Schar vermehren zu helfen, gleich jenen Herz und Hand, Jugendkraft und irdisches Gut in den Dienst der leidenden Menschheit zu stellen.

(Fortsetzung folgt.)

Amtsentscheidung bedroht worden seien. Als Zeugen für diese Mitteilung waren alle Volksschullehrer des Bezirks angeführt. Die Mehrheit der Wahlprüfungskommission des Reichstages hat den Antrag, dieserhalb Ermittlungen zu veranlassen, mit der Begründung abgelehnt, daß bestimmte einzelne Personen nicht als Zeugen vorgeschlagen worden seien!

* Wie der „Kuryer Pozna.“ aus bester Quelle erfährt, sind die bischöflichen Ordinariate dahin übereingekommen, daß nicht zunächst die geistlichen Behörden, sondern die Mitglieder der aufgelösten Kongregationen bei der Regierung Anträge auf Gestattung der Wiederkehr und Besizergreifung der früher innegehabten Klöster stellen sollen.

* Die heftigste kirchenpolitische Vorlage wird morgen in der Zweiten Kammer zur Verhandlung kommen. Der Ausschuß hat bereits das Gesetz in der Hauptsache angenommen. Sobald die Zweite Kammer ihre Beratung der Vorlage zu Ende geführt haben wird, wird die Erste Kammer sich versammeln, und man spricht davon, daß vielleicht noch im Monat Juni das Gesetz in Kraft treten werde. — Die Erste Kammer hat den Antrag Ohly, betreffend Feuerbestattung, verworfen und sich darnach vertragen.

* Vor der Vertagung des württembergischen Landtages ist, wie der Münchener „Allg. Ztg.“ geschrieben wird, demselben in Aussicht gestellt worden, daß derselbe im Oktober wegen der Frage des Eintritts von Württemberg in die norddeutsche Brauntweinsteuer-gemeinschaft wieder einberufen werde. Vorsorglich wurden die staatsrechtliche und die volkswirtschaftliche Kommission mit der Begutachtung einer zu gewärtigenden Regierungsvorlage in dieser Hinsicht beauftragt; sie wählten, jene den Abg. Göz, diese den Abg. Freiherrn v. Barnbüler, zum Berichterstatter; der eine hat die staatsrechtliche, der andere die national-ökonomische Seite der Frage zu behandeln.

* Gegen einen Notar in Metz ist eine Untersuchung wegen seines politischen Verhaltens eingeleitet worden. Der erste Staatsanwalt in Begleitung eines Polizeikommissars nahmen eine Hausdurchsuchung und zahlreiche Zeugenvernehmungen vor, die, wie die „Mezger Zeitung“ behauptet, „ganz unglaubliche Dinge“ zu Tage gefördert haben sollen. Es handelt sich hauptsächlich wieder um Wahlumtriebe gegen den Regierungskandidaten Rembinger und für Antoine, wozu der Angeeschuldigte seine amtliche Stellung mißbraucht haben soll. Ein Amtsgenosse desselben in dem nahen Kantonsorte Vigy hat vor einigen Tagen seine Entlassung aus dem Staatsdienste genommen, wie man sagt, um sich nach Frankreich zurückzuziehen.

* Das belgische Kabinett hat den Kammern zwei Vorlagen gemacht, welche eine Steuerermäßigung bezwecken. Die eine Vorlage betrifft die Aufhebung des staatlichen Kaffeezölles. Der Kaffee wird gegenwärtig in Belgien zu gunsten der Gemeinden und des Staates besteuert, der letztere bezieht 25 Proz. der Tage, oder, bei einem Gesamtsteuerbetrage von 3 400 000 Franken, 850 000. Der Finanzminister erklärt nun, auf diesen Betrag verzichten zu können und beantragt darum eine Herabsetzung des Zölles von 13,20 auf 10 Frks. für ungebrauhten und von 17,50 auf 12 Frks. für gebrannten Kaffee. Die zweite Vorlage bezweckt die Herabminderung des Stempels auf Pacht- und Mietverträge.

* In welcher Weise die französischen Minister mit den Staatsgeldern umzuspringen pflegten und auch wohl später noch pflegen dürften, das ergibt sich daraus, daß der „sparsame“ Minister Granat, Boulangers rechte Hand, neue Aemter für seine Günstlinge in der Höhe von 33 100 Franken jährlich schuf, und zwar 8000 Franken für den einen, 6000 für einen anderen, der zugleich Bureauchef wurde, ohne daß ein Bureau für ihn existierte, dann 5000 Franken für den Sohn eines Abgeordneten, der Souschef bei der Post wurde, ohne vom Postwesen eine Ahnung zu haben. Der noch radikalere Ledroy, Schwiegerjohn Viktor Hugos, trieb es noch ärger; für die projektierte Weltausstellung stellte er ein ganzes Rudel von Beamten an mit dem Titel Altachés und einem Gehalt von zusammen 10 200 Franken jährlich. Eine bestimmte Beschäftigung wußte er ihnen nicht zu geben, das überließ er der Zukunft, die Berechtigung zum Bezuge des Gehaltes hatte er aber am Tage vor seiner Abdankung noch um 14 Tage vor-datiert. Der Direktor seines Präsidienstisches erhielt in dieser Weise außer seinem fixen Gehalte von 12 000 Franken noch eine besondere Entschädigung für seine noch nicht geleisteten Dienste von 2400 Franken jährlich.

* Im englischen Oberhause teilte der Sekretär für Indien, Croft, mit, der Vikarönig von Indien, Graf Dufferin, habe am 2. d. telegraphiert, es hätten jüngst keine Gefechte zwischen afghanischen Truppen und Ghilzais stattgefunden. Nach einem weiteren Bericht Dufferins vom 9. d. sei die Lage der Dinge nicht viel verändert. — Der „Standard“ schreibt: „Ungeachtet der Rückkehr des Obersten Ridgeway von Petersburg nach London und der Besetzung von Kert durch russische Truppen wird in bestinformierten Kreisen die Lösung der afghanischen Grenzfrage zuversichtlich erwartet, und zwar auf der Grundlage, daß Rußland seine Ansprüche auf Khamiab zurückzieht und eine Entschädigung in den Thälern der Fliß Murgchal und Kuskul empfängt.“

* Der König von Serbien hat durch einen von Montag den 13. d. datierten Ukas das bisherige Ministerium Garaschanin zur Disposition gestellt, und ein neues Kabinett ernannt, an dessen Spitze der frühere Minister Nistitsch steht. Dem neuen Ministerpräsidenten geht der Ruf eines enragierten Russenfreundes und Panславisten voraus. Und man muß sagen, daß er das seinige gethan hat, um diesen Ruf zu rechtfertigen. Er war ein ständiger Gast Rußlands, wenn die panslawistischen Komitees in Moskau irgend eine Demonstration vollführten. Wie weit er mit

seiner Vergangenheit brechen und wirklich die Verprechungen erfüllen will, die er Oesterreich gegenüber abgegeben hat oder noch abgeben wird, muß die Zukunft lehren.

* Gegen die **russischen** Universitäten zieht sich ein schweres Unwetter zusammen. Der letzte von Studierenden der Petersburger Universität geplante Mordanschlag gegen den Zaren hat diesem Veranlassung gegeben, Vorschläge einzufordern, wie dem revolutionären Geiste unter der studierenden Jugend wirksam gesteuert werden könnte. Die Vorschläge, die darauf dem Zaren unterbreitet worden sind, beschränken sich nun nicht darauf, eine strengere Disziplin für die Studierenden in das Auge zu fassen; diese Vorschläge ziehen vielmehr einen von russischen Reaktionsären schon früher vielfach vertretenen Plan wieder hervor, nämlich die Verminderung der Zahl der Studenten, durch Festsetzung einer Maximalziffer, die weit unter der jetzigen Höhe der Frequenz bleiben soll. — Es ist angeordnet worden, daß die von dem „ehemaligen“ Uniken der Chelmer Eparchie erlegten Straffsummen — erlegt für standhaftes Verharren im katholischen Glauben — oder in amtlicher Ausdrucksweise, „für hartnäckige Außerachtlassung der Bestimmungen der Regierung in bezug auf die unitische Kirche“ — zum teil zur Erbauung und Ausstattung orthodoxer Kirchen im „Weichsellande“, zum teil aber zur Vermehrung der Spezialfonds der „heiligen“ Synode in Petersburg verwendet werden sollen.

Kofales und Provinzielles.

Danzig, 15. Juni.

* [Hoher Besuch.] Am Freitag trifft der General-Inspiziteur, General-Leutnant v. Möhrdanz, und am Sonnabend abends 10 1/2 Uhr der Kultusminister Dr. v. Goltz hier ein. Beide Herren steigen in „Hotel du Nord“ ab.

* [Österreichische Mädchenkapelle.] Seit einigen Tagen giebt eine aus neun Mädchen im Alter von 14 bis 17 Jahren bestehende Kapelle im Freundschaftlichen Garten Konzerte, welche sich rasch beim Publikum die wohlverdiente Beachtung erworben haben. Anmutige jugendliche Erscheinungen sind es, welche dem Dirigentenstabe der kaum 14jährigen Lucie Kauscher folgend ihren Instrumenten gar liebliche Töne entlocken. Selbstverständlich darf man nicht gerade künstlerisch vollendete Leistungen erwarten, aber in Bezug auf exakte Ausführung und charakteristische Nuancierung der einzelnen Pieffen überrufen die schmunzenden Österreicherinnen doch alle Erwartungen. Die Leistungen der Kapellmeisterin, welche gleichzeitig die erste Geige spielt, verdienen besonders hervorgehoben zu werden. Da die Konzerte bei gutem Wetter in dem schönen Garten stattfinden und zudem noch eine Militärkapelle während der Pausen spielt, können wir den Besuch der Konzerte recht wohl empfehlen.

* [Zuckerfabrik Gr. Zünder.] Beim hiesigen Amtsgerichte war auf gestern vormittag 10 1/2 Uhr Termin zur Subhastation der Zuckerfabrik Gr. Zünder angefahrt; auf den Mindestbetrag von 580 000 M. erfolgte aber kein Gebot und konnte deshalb die Subhastation nicht vollzogen werden.

r. [Meiestercherei.] Der Arbeiter Wilhelm Ueberberg geriet gestern nachmittag im Irrgarten vor dem Stadtlazarett mit zwei anderen Arbeitern in Streit, welcher alsbald in Thätlichkeiten ausartete. Die beiden fielen über U. her, warfen ihn zur Erde und während der eine ihm das Gesicht mit den Füßen bearbeitete und ihm verschiedene Hautabschürfungen beibrachte, zog der andere ein Messer und versetzte ihm einen Schnitt hart über dem linken Auge. Der Verletzte wurde im Stadtlazarett in Behandlung genommen, während es zwei Polizeibeamten, welche von im Irrgarten spielenden Knaben von der Promenade herbeigeholt wurden, gelang, die Thäter in einem Schanklokal am Jakobsthor nach heftiger Gegenwehr dingfest zu machen.

r. [Unglücksfälle.] Beim Hineinlegen von altem Weißbrot in eine Brotmaschine kam der Knabe Oskar Reikowski mit dem Zeigefinger der rechten Hand in die Rammräder derselben und wurde ihm das rechte Glied des Fingers total zerquetscht. Der Knabe wurde im Stadtlazarett in Behandlung genommen. — Der Kutscher Rudolf Roslowski im Dienste beim Fuhrhalter E. war gestern mit dem Herausfahren einer Fuhrre Grant aus den Dreilindener Grantbergen beschäftigt. Er verunglückte dadurch, daß er neben dem beladenen Wagen hergehend auf dem vom Regen aufgeweichten Wege ausglitt und unter das Gefährt fiel. Das Borderrad ging ihm über den Unterleib, das Hinterrad über beide Oberschenkel. Er erlitt so schwere Quetschungen der Unterleibsorgane, daß er in bewußtlosem Zustande nach dem Stadtlazarett geschafft werden mußte, wo selbst er hoffnungslos darnieder liegt.

* [Feuer.] Gestern abend gegen 3/4 8 Uhr geriet in der Küche des Hinterhauses Branengasse 35 der Flugruß durch Funken vom Herdfeuer in Brand. Die rasch herbeigeeilte Feuerwehr beseitigte durch Entfernung des Rußes jede weitere Gefahr.

* [Petitionen.] In dem neuesten Verzeichnis der bei dem Reichstage eingegangenen Petitionen sind wieder verschiedene Petitionen aufgezählt, welche aus unserer Provinz stammen; u. a. bitten Dr. Grüwell u. Gen. in Danzig um Aufhebung der sittenpolizeilichen Vorschriften (§ 361 des Reichs-Strafgesetzbuchs), Pastor v. Engelke von hier bittet um Aufhebung des Impfwanges. Die Abänderung einiger Bestimmungen der Brautweinfeuernvorlage erstreben die Handelskammern von Braunsberg, Thorn und Posen, das Vorsteheramt der hiesigen Kaufmannschaft, die Destillateure Isidor Silberstein u. Gen. in Gollub Dubicella-Mene, Wildt-Schweg, Salsowski-Freystadt, Lewinsohn u. Sohn-

Osterode, Pape-Marienwerder. Die Direktoren der Zuckerfabriken Belpin, Tiegenhof, Marienburg, Neuteich, Riesenbitten um Abänderung der Zuckerbesteuerung dahin, daß die Zuckersteuer nur in Form einer Konsumsteuer in Höhe von 10 bis 12 1/2 Mark pro 50 Kgr. dort erhoben werde, wo der Zucker aus den Raffinerien in den Konsum übergeht, daß die Reichsfinanzkasse für den Zentner exportierten Zucker von 96 Proz. Polarisation und darüber eine Exportprämie von 2 Mk. für geringere verhältnismäßig weniger zahle, und erachten die Doppelbesteuerung (Rohprodukte und Konsumsteuer) als eine Schädigung der Rübenzucker-Industrie.

— **Marienburg**, 14. Juni. Der Graudenzener „Gesellige“ brachte dieser Tage einen Bericht über den hiesigen Empfang des hochwürdigsten Bischofs von Ermeland, sowie über die Teilnahme desselben an der Fronleichnamsprozession. Dieser Bericht war, was man beim „Geselligen“, sobald es sich um katholische Dinge handelt, gar nicht gewohnt ist, sehr anständig und maßvoll gehalten; aber er hat die Wut der Berliner „Nationalzeitung“ herausgefordert. Dieses Blatt, das leitende Organ der Nationalliberalen, druckt den ganzen Bericht wörtlich ab, und fährt dann fort: „Es ist auffallend, daß ein Bischof seine katholische Residenzstadt verläßt, um an den äußersten Grenzen seiner Diözese, in einer überwiegend andersgläubigen Stadt, die Fronleichnamsprozession dergestalt zu feiern. Marienburg hatte nach der Zählung von 1880 unter 9559 nur 3469 katholische Bewohner.“ Herr Bischof Dr. Thiel hat bekanntlich eine längere Firmungsreise angetreten, und im Programm derselben stand auch Marienburg. Künftig werden also unsere Bischöfe ihre Firmreisen, ohne jede andere Rücksicht, so zu legen haben, daß sie ja nicht an einem höheren Festtage oder gar an einem Prozessionstage außerhalb ihrer Residenz sich befinden und so einer Festfeier im Lande außerordentlichen Glanz verleihen. Kann man sich eine feinerere, engerzigere, geschäffigere Auffassung denken? Und dann die Darstellung, als wenn eine Prozessionsfeier irgend eine Verletzung von Protestanten enthielte! Es giebt Protestanten genug, die sich daran freuen! Und man darf überzeugt sein, daß sicher die „Nationalzeitung“ selbst, sogar an den höchsten Leistungen solcher Toleranz sich nicht stoßen würde, wenn es sich z. B. um eine — jüdische Feier handeln würde, etwa um den feierlichen Umzug von einer alten zu einer neu erbauten Synagoge, wie das ja vorkommt. Aber bei Katholiken — das ist etwas anderes, und auch im neuen „Frieden“ solche Gedanken der — Toleranz, Freiheit und Achtung!

* **Marienburg**, 13. Juni. Die hiesige Privatbank D. Martens wurde im Etatsjahre 1886/87 zu den Kommunalsteuern herangezogen und reklamierte dagegen. Nach Ablehnung der Reklamation reichte dieselbe eine Klage gegen die Stadtgemeinde Marienburg beim Bezirksauschuß ein. Dieselbe ist nun auch dort kostenpflichtig abgewiesen worden. Das streitige Objekt beträgt 6480 M.

H **Stuhm**, 14. Juni. Gestern brach in dem höchst baufälligen Schulhause zu Troop hiesigen Kreises auf eine ganz unerklärliche Weise Feuer aus. Dasselbe griff mit großer Schnelligkeit um sich, und bald standen die Scheune des Lehrers und noch eine Nachbarscheune in lichten Flammen. Das Dach des Schulhauses war bereits heruntergebrannt, und noch schlief der Lehrer D. mit seiner Familie, bis er endlich durch den Feuerlärm von außen herausgetrommelt wurde. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen.

* **Marienwerder**, 14. Juni. Auf dem gestrigen Remontemarkt wurden von 50 vorgestellten Pferden 17 angekauft, darunter von Herrn Rittmeister v. Falkenhayn-Burg Belchau 9 à 850 M., von Herrn Menz-Schinkenberg 1 à 550 M., von Herrn Dackau-Mewischfelde 2 à 500 M., von Herrn Hube-Schadewinkel 3 à 500 M. und von Herrn Butschkowski-Kl. Grabau 1 à 600 M. — Der heutige Viehmarkt war mit teilweise recht gutem Rindvieh überreich besetzt. Im Verhältnis hierzu waren Käufer nur in geringer Zahl erschienen. Das Geschäft blieb lustlos; es wurde nur wenig und zu verhältnismäßig sehr niedrigen Preisen gekauft. Pferde waren ebenfalls reichlich und auch guter Qualität aufgetrieben; auch hier fanden nur vereinzelte Abschlüsse, jedoch zu besseren Preisen statt.

* **Konitz**, 17. Juni. In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung fand die Wahl dreier Stadträte an Stelle der Stadträte Hindenburg, Wille und v. Ingersleben, deren Wahlperiode mit dem Ende dieses Jahres abläuft, statt. Es wurden die Herren Brauerbesitzer Wille und Spediteur v. Ingersleben wieder — und Herr Maurermeister und Stadterordneter Richard Wöttcher neu gewählt. — Auf die Anregung der landwirtschaftlichen Fachzeitung „Der Landwirt“ haben in den letzten Tagen auch in den Landwirtschaftsreisen unserer nächsten Umgebung Petitionen und Erhöhung der Getreidezölle und Einführung der Doppelwährung zirkuliert. Die Petitionen sind, mit zahlreichen Unterschriften bedeckt, bereits an den Reichstag und an den Reichskanzler Fürsten von Bismarck abgesandt. Unterscriben hat u. a. auch der Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Konitz-Duchel, Herr von Polczynski-Wittstock.

* **Schlochau**, 13. Juni. Bei dem gestern hier stattgefundenen Prämienschießen der hiesigen Schützengilde errang die erste Prämie der Schützenkönig Herr Krebschändler Robert Wegner mit 54 Ringen, die zweite Prämie erhielt Herr Instrumentenkleiser Philipp mit 52 Ringen und die dritte Herr Schneidermeister Marius Rosenthal mit 51 Ringen. — In Klausfelde tritt am 16. d. M. eine Posthilfsstelle in Wirksamkeit.

iv **Krojanke**, 14. Juni. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem eine Meile von hier

entfernten Gut Smirdowo. Der schon bejahrte Kutscher Güns, welcher lange Zeit in treuem Dienste der Herrschaft gestanden, wurde von einem Hengste derartig gebissen, daß er an den erlittenen Verletzungen bald darauf starb. — In der Scheune des hiesigen Abbau-Besizers Johann Zyturr brach auf unerklärliche Weise Feuer aus, wodurch dieselbe nebst Inhalt, eine Menge Stroh, Futtervorräte und Kartoffeln, ein Haub des verheerenden Elementes wurde. Die hiesigen Spritzen, welche schnell zur Stelle waren, wehrten dem weiteren Vordringen des Feuers. Z. ist bei der Westpreussischen Feuer-Sozietät versichert.

* **Schönlank**, 13. Juni. Am Sonntag abend zwischen 10 und 11 Uhr brannten Scheune und Stall des Hausbesizers Schröder in Dorf Schönlank ab; es ist dies der dritte Brand in den letzten 14 Tagen. Es wird angenommen, daß eine ruchlose Hand hier mit im Spiele ist.

* **Aus Ostpreußen**, 14. Juni. Am 25. d. M. findet im Ostseebade Oran eine Versammlung sämtlicher Landräte der Provinz Ostpreußen statt, der sowohl der Herr Oberpräsident Dr. von Schliekmann, als auch die beiden Herren Regierungspräsidenten von Königsberg und Gumbinnen beizuhohnen werden.

* **Heilsberg**, 12. Juni. Der Provinzialverbandstag der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften Ost- und Westpreußens wurde hier selbst vorgestern eröffnet. Den Vorsitz führte der Verbandsdirektor Hopf-Zustenburg, als Vertreter der Anwaltschaft war der Landtagsabgeordnete Parisius zugegen. Vertreten waren 33 Vereine durch 57 Deputierte, und zwar sechs Vereine mit sieben Deputierten aus Westpreußen, die übrigen aus Ostpreußen. Die Beiträge sämtlicher Vereine für den Provinzialverband betrugen im Vorjahre 4340 M., die Beiträge für den allgemeinen deutschen Verband 2477 M., die Gesamteinnahme einschließlich des Bestandes aus dem Vorjahre 15 568 M., die Gesamtausgabe 6606 M. Der Ueberschuß von 8962 M. ist bei dem Vorjahrsverein in Zusterburg hinterlegt. Der Stand der Verbandskasse ist also ein sehr günstiger. Herr Stadtrat Braun-Königsberg erstattete den Bericht über den allgemeinen deutschen Verbandstag in Kolberg.

* **Königsberg**, 13. Juni. Gestern nachmittag ist der Frommannsche Flachs Speicher hier selbst vollständig ausgebrannt. Der Schaden wird auf mehrere Hunderttausende beziffert. Die im Speicher Beschäftigten vermochten nicht, die Treppe zu erreichen, sondern mußten durch die etwa 20 Fuß über der Erde liegende Luke hindurchspringen und so ihr Leben retten. Es hätte dies manche Unfälle zur Folge gehabt, hätte nicht auf dem Pflaster zufälligerweise eine große Menge Flachs gelegen; trotzdem aber sind mehrere Fuß- und Beinverstauchungen vorgekommen, eine Arbeiterfrau erlitt nicht unerhebliche Brandwunden.

Vermischtes.

** Ueber den englischen Arzt Dr. Morell Mackenzie, welcher das Halsleiden des Kronprinzen behandelt, teilt die „Post. Ztg.“ folgendes mit: Dr. Mackenzie verbanft einen Teil seiner Ausbildung deutschen Lehrern der Heilkunde. Nachdem er am Londoner Hospitale seine Studien gemacht hatte, ging er zur weiteren Ausbildung nach Wien, von dort nach Pest, wo er Czermak näher trat. Auch ohnedies hat er mit deutschen Ärzten engen Verkehr. Insbesondere ist ihm Felix Semon, ein geborener Danziger, der in London als Arzt für Halsleiden thätig ist, eng befreundet. Semon hat es auch übernommen, Dr. Mackenzie in Deutschland bekannt zu machen, indem er von seinem Hauptwerke eine deutsche Ausgabe veranstaltete. Dr. Mackenzie stammt aus Leightonstone in der Grafschaft Essex. Die ärztliche Prüfung legte er im 22. Lebensjahre ab. Vier Jahre später erwarb er bei der Londoner Universität die Doktorwürde, die ihm nach englischen Anschauungen (in Großbritannien giebt es drei nicht gleichstehende Kategorien von Ärzten) in den ersten Rerzterang brachte. Das schon häufig erwähnte neueste Werk von Dr. Mackenzie über „Hygiene der Stimmorgane“ wird gegenwärtig von Dr. Michel in Hamburg übersezt. Obwohl anfänglich als Handbuch für Redner und Sänger bestimmt, ist das Werk so populär und unterhaltend, daß es, obgleich es erst vor kaum 12 Monaten in England erschienen ist, bereits vier Auflagen erlebt hat.

** Berlin, 13. Juni. Vor vier Jahren wurde in Elberfeld der Barbier, Gastwirt und Samenhändler Zietzen wegen angeblichen Mordes seiner Frau auf das Zeugnis seines Lehrlings August Wilhelm zum Tode verurteilt, vom Kaiser jedoch zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Zietzen sitzt seit vier Jahren im Zuchthaus zu Werder a. d. Ruhr. Sein 70jähriger Vater, ein hier lebender pensionierter Beamter, von der Unschuld seines Sohnes überzeugt, hat die ganze Zeit über nach Weisen dafür gesucht, weite Reisen gemacht und Tausende ausgegeben. Gestern hat der jetzt hier in der Frankfurter Allee als Barbiergehilfe fungierende August Wilhelm ein Geständnis abgelegt, daß er selber der Mörder gewesen.

Danziger Standesamt.

Vom 14. Juni.

Geburten: Arb. August Junski, S. — Bäckermeister John Ludwig, T. — Bäckermeister Heinrich Bastian, S. — Arb. Friedrich Mikla, S. — Kommiss George Talies, S. — Kaufm. August Risch, T. — Wirtsges. Karl Beck, T. — Tischlerges. Ludwig Mahrenholz, T. — Arb. August Schiffe, S. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Schneiderges. Gottfried Keiser und Meta Johanna Jahr. — Postkassener Hermann Adolf Grosan hier und Marie Henriette Jäckel in Bomehrendorf. — Kaufm. Felix Ruhn zu Neuteich und Anna Agathe Baum hier. — Werktatts-

nachwächter Joseph Joh. Zupkowski zu Dirschau und Maryanna Bacholski hier. — Zimmerer Christian Otto Michaelis zu Leipzig und Johanna Elise Mathilde Sempke zu Gohlis.
Heiraten: Stadtschreiber Gustav Adolf Döring und Franziska Emma Kupfer. — Bäckermeister Albert Karl Hugo Jissow und Esther Erdmuth Adelgunde Andreas. — Militär-Anwärter Karl Hermann Freitag und Bertha Tempelin. — Bauaufseher Johann Gottfried Robert Bartsch und Emma Ida Bertha Tüllsen. — Hofbesitzer Friedrich Gustav Adolf Nidel aus Woblast und Emma Malwine Kresin von hier.
Todesfälle: Aufwärterin Henriette Charlotte Dobrinski, 69 J. — T. d. Fleischermeister Herm. Kuster, 6 M. — T. d. Schneidermeister Wilhelm Rothgänger, 6 M. — S. d. Gefangenenaufsehers Albert Kreuz, 12 M. — Nähterin Helene Rosalie Holstein, 56 J. — Arb. Friedrich Degen, 61 J. — S. d. Brauerei-Arbeiters Gottlieb Eggert, 7 M. — Penj. Lehrer Gustav Eduard Leberecht Kohns, 75 J. — T. d. Reifschlägermeister Theodor Klinger, 1 J. — Müllermeister Otto Ed. Szarneski, 21 J. — T. d. Tischlermeister Heinrich Janßen, 2 J. — Uebel.: 1 Tg.

Lotterie.

Bei der am 13. d. M. fortgesetzten Ziehung der dritten Klasse 176. Königlich preussischer Klassenlotterie fielen in der Nachmittags-Ziehung:
1 Gewinn von 30 000 M. auf Nr. 22 722.
1 Gewinn von 10 000 M. auf Nr. 111 127.
1 Gewinn von 1500 M. auf Nr. 168 719.
8 Gewinne von 500 M. auf Nr. 3869 15 184 33 824 34 81 77 043 146 245 166 573 180 788.
17 Gewinne von 300 M. auf Nr. 10 609 22 002 55 716 68 007 69 915 104 470 108 960 110 936 111 057 125 601 128 591 134 541 144 778 151 307 167 526 176 881 182 886.
Bei der am 14. fortgesetzten Vormittags-Ziehung fielen:
1 Gewinn von 60 000 M. auf Nr. 91 203.
1 Gewinn von 45 000 M. auf Nr. 25 821.
1 Gewinn von 5000 M. auf Nr. 6568.
1 Gewinn von 1500 M. auf Nr. 32 584.

9 Gewinne von 500 M. auf Nr. 10 281 28 661 37 516 61 517 73 776 75 875 124 791 173 993 174 301.
17 Gewinne von 300 M. auf Nr. 4931 7115 35 706 40 268 50 345 70 214 81 051 81 216 85 288 91 310 125 210 141 860 161 269 173 622 174 514 177 607 189 373.

Wollmarkt.

Thorn, 13. Juni. Die Gesamtzufuhr beträgt ca. 1800 Zentner, wovon der dritte Teil Schmutzwollen. Das Geschäft war aufwärts lebhaft bei fester Tendenz, und wurden bis zu 20 Mark Aufschlag gegen die Vorjahrspreise gezahlt. Später wurde das Geschäft schleppend, die Preise gaben eher nach. Für gute Wäse wurden 44 bis 49 Thaler, für Schmutzwollen, die wenig gefragt waren, 50 bis 57 M. gezahlt. Die Wäse ist befriedigend. Markt gegen Abend bei etwas billigeren Preisen bis auf 300 Zentner Schmutzwolle geräumt.

Briefkasten.

Anonymus Postf. Danzig: Wir haben schon wiederholt an dieser Stelle erklärt, daß wir anonyme Einsendungen grundsätzlich nicht aufnehmen. Uebrigens gehört das „Eingekauft“ in den Inseratenteil.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, 14. Juni.
Weizen. Bezahlt ist für inländischen bunt 125/6 Pfd. 177, hellbunt 126 Pfd. 180, weiß leicht bezogen 132 Pfd. 181, weiß 132/3 Pfd. 184, für polnischen zum Transit bunt stark befest 120 Pfd. 142, hellbunt 128 Pfd. 151 M. per Tonne. Regulierungspreis 151 M. Gefündigt sind 100 Tonnen.
Kroggen nur in inländischer Ware zu unveränderten Preisen gehandelt. Bezahlt ist für inländischen 124 Pfd. und 126 Pfd. 111, 128 Pfd. und 129/30 Pfd. 110 1/2 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 111, unterpolnisch 89, Transit 88 M.
Gerste ist nur inländische 113 Pfd. und 116 Pfd. 106 M. per Tonne gehandelt.
Safer inländischer 96 M. per Tonne bezahlt.

Erbsen polnische zum Transit Futter 89, 91 M. per Tonne gehandelt.
Spiritus loco 62,50 M. Geld.

Berlin, den 14. Juni.

Weizen 175—193 M., Roggen 124—130 M., Gerste 105—190 M., Hafer 94—132 M., Erbsen Rohware 145—200 M., Futterware 108—120 M., Spiritus v. 100 % Liter 65,6 bis 64,4—66—65,7 M.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 13. Juni 1887.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgewicht, mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden. Rinder. Auftrieb 4814 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität 94—100 M., II. Qualität 84—92 M., III. Qualität 68—82 M., IV. Qualität 58—64 M. Schweine. Auftrieb 12 010 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) Mecklenburger 76 M., Landtschweine: a. gute 72—74 M., b. geringere 66—70 M. bei 20 % Tara, Bakony — M. bei 50 Pfd. Tara p. St., Galizier — M. bei 20 % Tara, leichte Ungarn — M. Kälber. Auftrieb 2237 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,78—0,96 M., II. Qualität 0,56—0,74 M. Schafe. Auftrieb 20 111 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,80—0,98 M., II. Qualität 0,68—0,76 M., III. Qualität — M.

Berliner Kursbericht vom 14. Juni.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	106,10
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	106,00
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	99,90
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	154,10
4 % Preussische Rentenbriefe	103,70
4 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	97,75
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	97,25
4 % Bolesche landw. Pfandbriefe	101,50
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	108,00
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	102,75
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	114,25
Danziger Privatbank-Aktien	139,50
5 % Rumänische amortisierte Rente	94,50
4 % Ungarische Goldrente	81,75

Heute um 12 Uhr entschlief unsere jüngste Tochter
Helene.
Dieses zeigen hiermit tief betrübt an
Seerese, den 13. Juni 1887.
Jzdepski und Frau.

Ich habe mich in Danzig als
Rechtsanwalt niedergelassen.
Gr. Berbergasse 7.
Adam,
Rechtsanwalt.

Havana-Schuh-Cigarren Nr. 12,
alt und kräftig,
früher 10 Stück 60 J., da nicht gangbares
Facon, offerire dieselben jetzt 10 Stück mit 40 J.
Carl Hoppenrath, Poggenpuhl 13.

Das Restaurant
Breitgasse 26
empfiehlt gutes Bier à Glas 10 J., sowie einen
billigen Frühstückstisch; auf Wunsch auch
Mittagstisch von 60 J. an. Separates
Zimmer für kleine Zusammenkünfte und kleine
Feiern habe ebenfalls bereit.
Um geneigten Besuch bittet
Paul Kowalewski.

Medaillon-
Stempel,
fein vernickelt: Mk. 1,50,
Gold double: Mk. 2.
Anfertigung aller Arten
Kautschuk- und
Metall-Stempel.
C. Matschoss,
Danzig.
Grosse illustrierte Preisliste
gratis und franco.

Feinste
Matjesheringe
empfiehlt
F. Klodziński, Konig.

Am Montag den 27. Juni er. findet,
veranstaltet vom landwirtschaftlichen Verein Osterwid,
eine Pferdeschau in Osterwid statt,
zu deren Besichtigung hiermit eingeladen wird. Es kommen 18 Geld- und drei Ehrenpreise zur
Vertheilung. Um dieselben dürfen in

Kategorie I.
Stuten mit Füllen,
Kategorie II.
Füllen von ein bis vier Jahre alt konkurrieren.
Die Thiere müssen um 9 Uhr auf dem Ausstellungspfad sein und bis 1 Uhr auf dem-
selben verbleiben.
Um 2 Uhr findet für die Teilnehmer an der Ausstellung ein gemeinschaftliches Mittag-
essen (Concert 2 Mark) statt. Anmeldungen hierzu sind an Herrn Kaufmann Behrendt-
Osterwid zu richten.
Jede weitere Auskunft ertheilt der Vorsitzende des Vereins.
Der Vorstand.

Zur bevorstehenden Firmung
empfehle in vorzüglichen Qualitäten
weisse und schwarze Handschuhe
in Glace, Seide und Halbseide, schon von 50 Pf. an.
Ferner **Shlipse** zu sehr billigen Preisen.
A. Hornmann Nachf., V. Grylewicz. Begründet 1848.
Langgasse 51, nahe dem Rathhause.

Bei Schluss der Frühjahrs-Saison
verkaufe ich den Rest meiner großen Vorräthe von
Reinwollenen und Halbwollenen
Damen-Kleiderstoffen
auf Abzahlung ohne Preiserhöhung
Ich berechne für sämtliche Artikel, welche ich führe
anerkannt die billigsten Preise
und bietet somit meiner geehrten Kundschaft
eine ganz außergewöhnlich günstige Kaufgelegenheit
zur bequemen Anschaffung von modernen solider Kleiderstoffen.
Bei Baareinkäufen gewähre ich auf Kleiderstoffe hohen Rabatt.
Paul Rudolphy,
Danzig, Langenmarkt No. 2.

Mehrere Ofenseker
erhalten bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung.
Konig Westpr
Otto Richter,
Ofenfabrik.
10 Pack Schwedische Bündhölzer
85 J. empfiehlt
Carl Hoppenrath, Poggenpuhl 13.

Milchpeter.
Mittwoch den 15. Juni er.:
Großes Garten-Concert,
angeführt von der Kapelle des 3. ostpr. Gre-
nadier-Regiments Nr. 4, unter Leitung ihres
Kapellmeisters Herrn **Sperling.**
Abends prächtige Erleuchtung
des Gartens.
Anfang 6 Uhr. Entree 10 J.

Gewinnlisten
der
Marienburg Schloßbau-Lotterie
sind à 25 J., nach auswärts à 30 J. in Briefmarken, zu haben in der
Expedition des „Westpr. Volksblattes.“
NB. Von einer Veröffentlichung sämtlicher Nummern müssen wir des großen
Umfanges wegen absehen; die Inhaber der Gewinn-Loose haben heute per
Karte Nachricht erhalten und können die anderen Loosinhaber zu ihrer genauen
Information Listen von uns beziehen.

Trauer-Kleider,
sauber gearbeitet, zu billigsten Preisen. Stoffe in großer Auswahl.
Adalbert Karau,
Trauer-Magazin, Langgasse 35.

Coupons per 1. Juli 1887
von
Danziger Hypotheken-Pfandbriefen,
Preussischen Hypotheken-Pfandbriefen,
Preussischen Bodencredit-Pfandbriefen,
Stettiner National-Hypotheken-Pfandbriefen,
Gothaer Grundcredit-Pfandbriefen,
Ungarischer 4 % Goldrente,
Bombardischen Prioritäten,
Russischer 5 % 1877 er Anl.,
Italienischer Rente
löse ich von heute ab kostenfrei ein.
Danzig, den 11. Juni 1887.
Ernst Poschmann,
Bankgeschäft,
Brobänkengasse Nr. 36, vis-à-vis der Kürschnergasse.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.